

Spitze jedesmal ein Wort des Apostels gestellt ist. Überall tritt uns die hohe Auffassung vom Priestertum entgegen. Wie eindrucksvoll sind die Ausführungen über die Segenskraft der wahren Frömmigkeit (24—27), über die Pflicht der Tröstung (41—44), über den „Brief Christi“ (72—74), über das Hohelied der christlichen Caritas (137 bis 181), über die Gottverbundenheit des Priesters (111 f.), über sein Verhältnis zu den Mitarbeitern (153—158), über die innere Seelenhaltung (201 ff.) u. a.!

Dagegen verschlägt es wenig, daß kleinere Unstimmigkeiten unterlaufen sind. Einige davon seien angeführt. S. 14, 32, 35 findet sich eine verschiedene Übersetzung derselben Schriftstelle. Die Persönlichkeit der Drusilla ist zweimal fast mit den gleichen Worten geschildert (319, 324). Apollo war seines Standes ein Jude (14). 2 Kor 8, 6 ist nicht die Rede von der Gnade, sondern von dem Liebeswerk der Kollekte (143). Tit. 2, 7 spricht Paulus nur von Titus, nicht von einer Mehrheit („erweist euch“ 159). S. 23 steht Skepas statt Skeuas, S. 32 beschämt statt bedrängt, S. 57 Osias statt Josias, S. 63 Lob gewinnen statt Lob sagen.

Trotz dieser kleinen Versehen legt man das ideenreiche Buch mit dem Gefühl des Dankes gegen seinen Verfasser aus der Hand.

Münster i. W.

P. Konst. Rösch O. M. Cap.

Ein Brief voll Freude und Güte. Paulus an seine Lieblingsgemeinde in Philippi. Von *P. Dr Konstantin Rösch O. M. Cap.* Kl. 8° (93). Paderborn 1933, Ferd. Schöningh. Kart. M. 1.35.

Der bekannte Übersetzer des Neuen Testaments zeigt in diesem Bändchen allen Bibelfreunden an einem Musterbeispiel, wie wir das Buch der Bücher lesen sollen, um für unsere Seelen die überreichen Schätze zu heben, die uns hier vom Geiste Gottes in köstlicher Fülle bereit sind. Rösch leistet hier wirklich dem Bibelleser jene Dienste, die Philippus dem Schatzmeister der Königin von Äthiopien erwiesen. Das ist ein Weg, die Bibel allen Gläubigen zu erschließen und dem Heiligen Buche fleißige Leser zu werben. Die feinen aszetischen Gedanken mit ihrer ungezwungenen Anwendung aufs praktische Leben, die Rösch den einzelnen Kapiteln des Philipperbriefes anfügt, bieten gewählten Stoff für geistliche Lesung und Betrachtung, für Priester und Laien, für Gebildete und einfache Leute.

Linz a. D.

Josef Huber, Spiritual.

Die Euthanasie und die Heiligkeit des Lebens. Die Lebensvernichtung im Dienste der Medizin und Eugenik nach christlicher und monistischer Ethik. Von *Dr Franz Walter*, o. ö. Professor der Theologie an der Universität München. (686.) München 1935, Max Hueber. Brosch. M. 28.50.

Ein Buch, gewaltig an Umfang und Inhalt, geboten in einer Zeit, wo altheidnische Anschauungen die öffentliche Meinung vergiften und unter dem Schutze des totalen Staates daran sind, in die Praxis umgesetzt zu werden!

Der Wert des Lebens ist zweifellos in unserer Zeit sehr gesunken. Die katholische Kirche hatte langsam und in zähem Kampfe gegen die Vorurteile der Naturvölker und der klassischen Antike die Unantastbarkeit des Menschenlebens zur Anerkennung gebracht. Der moderne Unglaube hat den Kampf gegen die Heiligkeit des Lebens von neuem eröffnet und fordert nun, im Namen der Wissenschaft, die Mittel an die Hand gibt, den „unerträglichen“ Schmerzen des Todes

auszuweichen, im Namen der Humanität und des Mitleids, das nicht gestattet, nutzlos Leidende ohne Hilfe zu lassen, im Namen des Staates, der die Lasten des „lebensunwerten“ Lebens unmöglich weiter ertragen kann, die Euthanasie: d. h. man soll unheilbare, dem sicheren Tode verfallene Mitmenschen und „Geistig Tote“ auf Grund eines ausdrücklich ausgesprochenen oder mit Recht präsumierbaren Wunsches schmerzlos töten.

Weite Kreise hat diese Bewegung erfaßt, besonders in den Reihen jener Ärzte, die nicht auf dem Boden einer gläubigen Weltanschauung stehen; die Presse macht immer wieder Stimmung dafür und es hat den Anschein, daß der totale Staat dieser Bewegung Raum geben und aus rassistischen und nationalen Gründen wenigstens teilweise damit Ernst machen will.

In solcher Lage ist es ein Glück, daß ein Buch erschienen ist, das in eingehender und streng wissenschaftlicher Weise alle Gründe für und gegen die Sterbehilfe erwägt und scharf auf ihre Berechtigung prüft. Was christliche und monistische Ethik zur Euthanasie zu sagen haben, wird breit und ausführlich dargelegt. Aber nicht bloß die unmittelbar einschlägigen Fragen, auch alle Probleme, die mit der Unantastbarkeit des Menschenlebens in gedanklichem Zusammenhang stehen.

Der Verfasser behandelt in neun Kapiteln und vielen Unterabteilungen folgende Gegenstände: Euthanasie als Erlösung vom Leiden. Die Heiligkeit des Menschenlebens und die Euthanasie. Die Euthanasie als Forderung der Humanität. Euthanasie und Religion. Euthanasie und Recht. Euthanasie und Volkswirtschaft. Bedenken und Konsequenzen. Das lebensunwerte Leben. Die geistig Toten.

Die Behandlung aller Fragen ist eine ungemein gründliche und gediegene. Der Verfasser beherrscht vollständig die einschlägige gleichgerichtete und gegnerische Literatur. Er weicht keiner Frage aus, die bei diesem Gegenstande in Diskussion steht. Er widerlegt jede gegnerische Einwendung, die zum Gegenstande von irgend einer Seite gebracht wird, und nicht nur so, daß er irgend etwas vom christlichen Standpunkte aus dagegen sagt, sondern so, daß jeder ehrliche Gegner sich geschlagen geben muß. Es wird überall auf die tieferen Grundlagen der gegnerischen Meinungen eingegangen, es wird geschickt und oft überraschend ausgenützt, was andere Verteidiger der Euthanasie gegen diese und jene Meinung vorgebracht haben. Es wird auf die inneren Widersprüche hingewiesen, die in den gegnerischen Forderungen selbst oft gelegen sind, und am Schluß offen, unverhohlen vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung aus Stellung genommen. Es tut einem förmlich wohl, auf landläufige Schlagworte einmal gediegene und vielfach neue Antworten zu hören.

Als Glanzleistungen sind zu bezeichnen in Abschnitt III: Euthanasie und ärztliche Ethik; Kapitel 6: Euthanasie und Volkswirtschaft; Kapitel 9: Die geistig Toten. Die wirksamsten und leichtverständlichsten Gründe dagegen sind zu finden in Kapitel 7: Bedenken und Konsequenzen.

Das Buch ist — und das soll nicht bloß als Phrase aufgefaßt werden — eine Fundgrube für katholische Apologetik und man muß wirklich froh sein, in diesen von der Allgemeinbildung abseits gelegenen und zum Teil tief ins medizinische und juristische Gebiet hineinreichenden Fragen einen so gediegenen Führer gefunden zu haben. Die katholische Presse wird gut tun, aus dieser Quelle fleißig zu schöpfen und die Gegengründe gegen diese geschickt mit Mitleid und Allgemeinwohl arbeitende Barbarei in allverständlicher Weise unter das Volk zu bringen.

Der Kritiker würde seiner Aufgabe nicht gerecht werden, wenn er nicht auch auf einen Mangel des Buches hinweisen würde: Das Buch ist, so vortrefflich die Gesamteinteilung ist und so ausgezeichnet viele Kapitel auch gearbeitet sind, doch in manchen Teilen schwer zu lesen und nur mit der Feder in der Hand gelingt es, den Gedankengängen des Verfassers zu folgen. Das liegt nicht in der Unverständlichkeit der Sprache — diese ist vielmehr gewandt und flüssig —, sondern zum Teil in der äußeren Form des Buches, zum Teil in der Methode, die der Verfasser gewählt hat.

Zwar sind Druck und Ausstattung des Buches überaus gefällig; aber es mangelt an der Übersichtlichkeit. Es geht oft, obwohl eine starke gedankliche Gliederung vorhanden ist, im selben Druck, ohne jeden Absatz weiter, eine Seite, anderthalb Seiten, zwei Seiten und darüber (von Seite 454—469 habe ich insgesamt neun, von Seite 478 bis 489 nur sechs Absätze im Druck gezählt). Nach einer oft langen Darlegung der gegnerischen Ansichten beginnt die Widerlegung ohne jeden Absatz im Druck mit einem „Aber“, oft ohne irgend ein Anzeichen, daß nun die Widerlegung kommt. Meinung und Gegenmeinung, gar oft noch Ansichten anderer Autoren werden ohne jede Abwechslung im Druck in einem endlos langen Absatz nebeneinandergestellt. Will man Klarheit gewinnen, muß man innehalten, muß sich über die Gedankenfolge Rechenschaft geben, muß zurückblättern, um dann allerdings meist einen gediegenen und einwandfreien Gedanken-aufbau zu finden. Aber man wird müde dabei und das Lesen des Buches ist sehr erschwert. Eine reichlichere Gliederung in Absätze, Verwendung von Kleindruck bei Zitaten, ausgiebigere Verwendung von Sperrdruck und andere Mittel des modernen Buchdruckes würden die Benützung des Buches viel leichter gemacht haben.

Auch das Vorgehen, das der Verfasser gewählt hat, bietet Schwierigkeiten. Der Verfasser läßt die Vertreter der gegenteiligen Meinungen sehr stark zu Worte kommen, vielfach in lange fortlaufender indirekter Rede. Im Anfange eines Abschnittes kommt gewöhnlich ein Verteidiger der Euthanasie zu Worte oder es werden die Ansichten einiger zusammengefaßt; dann kommt gewöhnlich eine oder einige Gegenbemerkungen des Verfassers; dazwischen hinein oft ein Gegengrund eines anderen Verteidigers der Euthanasie, der mit der ersten Meinung nicht einverstanden ist; dann kommt in ähnlicher Behandlung ein zweiter und dritter Einwand der Gegner; gegen Schluß des Abschnittes pflegt dann der Verfasser meist in sehr treffender und überzeugender Weise und mehr im Zusammenhange seine Stellungnahme kundzugeben.

Das hat gewiß seine Vorteile: Auch der Gegner kann nicht leugnen, daß der Verfasser sehr objektiv vorgeht, und man lernt die Gedankengänge und Irrgänge der anderen sehr gut kennen. Das hat aber auch seine Schattenseiten: Diese Mannigfaltigkeit von Gründen und Gegengründen, dieses bunte Mosaik von Meinungen, die sich teilweise decken und teilweise überschneiden, führt leicht zur Unübersichtlichkeit und es ist wenigstens dem Kritiker so gegangen, daß er manche Kapitel (ich denke da besonders an Kapitel 5: Euthanasie und Recht, und an einige andere Kapitel) noch einmal und noch ein drittes Mal lesen mußte, bis ihm alles klar geworden.

Überdies müssen dieselben Gedanken oftmals wiederholt werden. Das hat auch wieder seine gute Seite: Wenn man etwas aufschlägt, um einen Einwand widerlegt zu finden, hat man alles hübsch beisammen, was zur Sache zu sagen ist. Wenn man aber von Anfang bis zu Ende liest, wird man sich erinnern: Diesen Gedanken habe ich da und dort schon gefunden. Ich führe als Beispiel besonders an: Kapitel 9 und Kapitel 3, I.

Etwas mehr Systematik und klareres Herausarbeiten der wirklich verschiedenen Meinungen hätte den Umfang des Buches merklich kleiner und den Inhalt noch durchschlagender gemacht!

Doch dieser nicht so bedeutende Mangel kann den hohen Wert des Buches nicht herabdrücken! Es ist und bleibt eine hervorragende Tat! Ich kann mir nicht denken, daß ein Anhänger der Euthanasie, der die Darlegungen des Verfassers aufmerksam und mit ernster Erwägung der Gründe liest, nicht in seiner Begeisterung für die Sterbehilfe sehr herabgestimmt oder gar zu einem Gegner derselben wird. Freilich wird wohl auch hier gelten wie gewöhnlich: Catholica non leguntur!

Wir aber wollen uns des Buches freuen und den Verfasser beglückwünschen!

Linz a. D.

Dr Jos. Grosam.

Casus Conscientiae de praecipuis hujus aetatis peccandi occasionibus. Auctore *Franciscus Ter Haar C. Ss. R.* (184.) Taurini-Romae 1934, Libreria Marietti. L. 10.—.

Der Autor ist bereits bekannt durch sein früher erschienenes Werk „De occasionariis et recidivis“. Vorliegende Kasuslösungen sind eigentlich damit zusammenhängend, insofern dort ausgesprochene und bewiesene Prinzipien auf praktische Fälle angewandt werden. Auch dieses Werk ist gediegen gearbeitet, die einzelnen Entscheidungen wissenschaftlich belegt und objektiv gehalten. „Casus illos solvimus juxta mentem et spiritum S. Alphonsi“, sagt der Autor in der Vorrede und Seite 60 lesen wir: „Sunt quidam auctores qui hanc solutionem, quae omnino est ad mentem S. Alphonsi aliorumque plurimorum theologorum, nimis severam judicent; ast immerito.“ Daran knüpft der Verfasser eine Rechtfertigung dieses Satzes. Wo eine rigorose Lösung des Kasus erscheinen mag, da darf nicht übersehen werden, daß auch die Objektivität berücksichtigt wird. Mit Worten wie: „Dixi generatim loquendo“, „ordinarie loquendo“ ist diese gewahrt. Freilich wird es immer auch auf das prudens Judicium Confessarii ankommen, denn so sehr die Fragestellung nach der Wirklichkeit eingestellt werden mag in einem solchen Buche, das Leben hat stets seine vielfachen Varianten. Wie sehr verschiebt sich schon z. B. die Krisis eines Falles durch die Frage, ob es sich handelt um Menschen, „qui adhuc firmiter stant in fide“ (S. 45)! Aber gerade, weil der Beichtvater in die Lage kommt, ohne Aufschub Entscheidungen treffen zu müssen, so ist es notwendig, auf einem sozusagen alltäglichen Gebiete bestens orientiert zu sein. Dazu wird diese ausgezeichnete Arbeit P. Ter Haar's beste Dienste leisten.

Schwaz (Tirol).

Dr P. Leitner.

Katholisches Eherecht. Mit Berücksichtigung des in Deutschland, Österreich und der Schweiz geltenden staatlichen Ehe-rechtes. Von *Dr Anton Scharnagl*. München 1935, Kösel und Pustet. Geb. M. 4.80.

Für den Seelsorgsklerus und die Studierenden hat Dr Scharnagl, wie er im Vorwort selber schreibt, sein „Katholisches Eherecht“ verfaßt, und ist darum in die geschichtliche Entwicklung und Kontroverse nur eingegangen, soweit dies für das Verständnis und die Praxis notwendig ist. Scharnagl hat die neuesten römischen und deutschen Autoren zu Rate gezogen und bringt bei umstrittenen Rechtsfragen immer die für die Praxis sicherste Lösung. Das Zivilrecht der deutsch-